

Franco De Masi

DIE
SADOMASOCHISTISCHE
PERVERSION

Beiheft 23

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

frommann-holzboog

FRANCO DE MASI

Die sadomasochistische Perversion

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Herausgeber

Claudia Frank
Ludger M. Hermanns
Elfriede Löchel

Mitherausgeber

Hermann Beland
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
Lilli Gast
Ilse Grubrich-Simitis
Helmut Hinz
Albrecht Kuchenbuch
Horst-Eberhard Richter
Gerhard Schneider

Beirat

Wolfgang Berner
Terttu Eskelinen de Folch
M. Egle Laufer
Léon Wurmser

Beiheft 23

Franco De Masi

DIE
SADOMASOCHISTISCHE
PERVERSION

Herausgegeben von

Helmut Hinz

Aus dem Italienischen übersetzt von

Stefan Monhardt

Vorworte von

Helmut Hinz und Francesco Barale

frommann-holzboog

*Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2445-6

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2010
www.frommann-holzboog.de
Satz und Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Einband: Litges & Dopf, Heppenheim

Inhalt

Vorwort (<i>Helmut Hinz</i>)	7
Vorwort (<i>Francesco Barale</i>)	13
Kapitel 1: Einleitung	33
Kapitel 2: Ein Vorläufer	40
Kapitel 3: Probleme der Terminologie und Definition	43
Kapitel 4: Sadomasochismus und Depression	50
Kapitel 5: Der feminine Masochismus oder der Fall des Wolfsmanns	53
Kapitel 6: Der asketische Masochismus	58
Kapitel 7: Klinische Aspekte der Perversion	63
Perversion und pervers-zwanghafte Sexualität	63
Eine sehr private Fallgeschichte	66
Eine tragische und exemplarische Geschichte	67
Kapitel 8: Theorien der sadomasochistischen Perversion	71
Die Psychosexualität	75
Das erste Paradigma	76
Das zweite Paradigma	87
Das dritte Paradigma	93
Die Trauma-Hypothese Robert Stollers	96
Einige Überlegungen zum biologischen Aspekt	99

Kapitel 9: Nach den Theorien	104
Die sadomasochistische Phantasie beim Kind	105
Die Rolle der Vorstellungskraft bei der Perversion	107
Die sadomasochistische Monade und die Einheit der Gegensätze	110
Perversion und Sexualisierung	112
Die Natur der sadomasochistischen Lust	118
Die Rolle der Grausamkeit beim Sadomasochismus	119
 Kapitel 10: Grenzbereiche	 122
Borderline-Strukturen und Formen perverser Abwehr	122
Perversion und Psychose	127
Kriminalität und Perversion	129
 Kapitel 11: Kindheitstrauma und Perversion	 134
 Kapitel 12: Abschließende Bemerkungen zu den drei Paradigmen	 141
Die Perversion als Resultat der infantilen Sexualität	145
Die Kontinuität zwischen normaler und perverser Sexualität	147
Die Aggressivität bei der Perversion	149
Neuere Theorien	152
Die Perversion als Akt der Wiederherstellung des Selbst	152
Die Perversion als psychopathologische Organisation	157
 Kapitel 13: Zur psychoanalytischen Therapie der Perversionen	 161
 Kapitel 14: Das Böse und die Lust aus psychoanalytischer Sicht	 168
Das Böse	168
Die Lust	171
Die Destruktivität	172
Das unheilbare Böse	174
Regression und seelische Zerstörung	176
 Nachwort	 180
 Literatur	 189
Namenregister	199
Sachregister	203

Vorwort

Helmut Hinz

Franco De Masi untersucht in diesem Buch detailliert die sadomasochistische Perversion, die bereits von Freud, aber auch von vielen zeitgenössischen Psychoanalytikern als eine wichtige intra- und interpsychische Dynamik betrachtet wurde und wird. De Masi begegnete in seiner klinischen Arbeit bei vielen Analysanden verschiedenen Formen der Perversion. Beim Versuch, deren Natur und Bedeutung zu beschreiben, empfand er ein starkes Gefühl der Unzufriedenheit angesichts der Qualität der vorhandenen Beschreibungen und widersprüchlichen theoretischen Erklärungen dieses Forschungsgegenstandes. Diese Unzufriedenheit war der Ausgangspunkt für die vorliegende profunde Auseinandersetzung mit diesen klinischen Phänomenen. Sein Buch möchte dem Mangel an einer umfassenden Erforschung der sadomasochistischen Perversion, ihrer Funktion und Bedeutung, abhelfen.

Franco De Masi gibt einen gelehrten, ausführlichen und genauen Überblick über die verschiedenen psychoanalytischen Theorien zu diesem Thema. Außerdem untersucht er, wie die sadomasochistische Perversion mit Depression, Borderline-Zuständen und Psychose in Verbindung steht. Seine eigene Position ist nicht ganz leicht zu erkennen, sie erschließt sich jedoch bei genauer Lektüre. Daß auch sie nicht widerspruchsfrei ist, tut der Qualität des Buches keinen Abbruch. Sie ist eher Ausdruck einer Haltung, die der Phänomenologie Vorrang vor der Vereinheitlichung durch Theorie einräumt. De Masi gibt dem Leser überraschende Denkanstöße, was auch Francesco Barale in seinem Vorwort hervorhebt. Nicht nur, daß Haß, dieses große Gefühl, das sich gegen das Objekt richten kann, nicht an der Wurzel der sadomasochistischen Perversion liege, nein, auch mit Sexualität habe die sadomasochistische Perversion, wie De Masi sie vorstellt, nichts zu

tun. Er sieht stattdessen die zentrale Dynamik in der von ihm so genannten sadomasochistischen Monade, die radikal antirelational und radikal antilibidinös zu denken sei und sich in suchartigen Erregungszuständen manifestiere, die sich an der Vorstellungswelt totaler Macht über das Objekt und völliger Unterwerfung des Objekts (einschließlich dessen komplementärer willfähiger Versklavung) entzündeten. Antirelational sei diese in sich geschlossene Vorstellungswelt, die auch die Empfindungen des Partners tatsächlich (oder vermeintlich) mit einschließt, insofern der Partner psychisch annulliert wird. Dabei ist es wichtig, daß dieser seiner Annullierung in willfähiger, aktiver Übernahme der passiven Opferrolle zustimmt, insgeheim identifiziert mit dem mächtiger Täter und Herrscher über ihn. De Masi: »Ich möchte [...] den Begriff ›sadomasochistische Monade‹ einführen, um die kombinierte, fusionelle und masturbatorische Figur zu beschreiben, die sich die Lust beider Seiten zu eigen macht. Die sadomasochistische Monade hat ihren Ort jeweils im eigenen Körper und bedarf des anderen nicht.« (111) Und: »Die mit dem sadomasochistischen Akt verbundene Grausamkeit scheint also nicht das primäre Ziel der Perversion zu sein. Das Leiden auszuhalten ist ein Akt der Hingabe und ein Beweis der Unterwerfung, den der *master* während der *performance* verlangt und den zu erbringen der *servant* sich sehnt. Soll sie ein Höchstmaß an Lust verschaffen, muß die Unterwerfung aktiv und einvernehmlich sein und nicht etwa mit Gewalt erzwungen.« (121).

Es geht um Erregung durch Grenzüberschreitung und Umsturz der Normen und nicht etwa um Verschmelzung, wie unter Umständen in Liebesbeziehungen. Sadomasochistische Destruktivität hat nach De Masi, wie bereits erwähnt, stets den Sinn einer antirelationalen Operation und ist deshalb zu unterscheiden von Aggression und Haß in einem Beziehungskonflikt. Ihre Lust hänge nicht mit Aggression und Haß zusammen, sondern mit der Abwesenheit von Liebe und mit Gleichgültigkeit dem Objekt gegenüber. »Üblicherweise wird die sadomasochistische Perversion nicht als narzißtische Erkrankung dargestellt, aber es ist leicht zu zeigen, daß die treibende Kraft hinter der Lust hier gerade der Narzißmus in einer seiner reinsten und extremen Ausprägungen ist.« (121) Und auch: »Da es einen absolut reinen Narzißmus nicht gibt, bewegt sich auch der Sadomasochismus stets innerhalb einer dualen Polarität. Das narzißtische Verhältnis der perversen Art erfordert, daß die eigene Lust auch die Lust des anderen ist. Diese Behauptung könnte *prima vista* paradox erscheinen, denn sie gilt ja auch für eine normale sexuelle Beziehung. Der entscheidende Unterschied liegt aber darin, daß

das perverse Verhältnis vom Prinzip der Asymmetrie gekennzeichnet ist und sich innerhalb der narzißtischen Polarität von Triumph und Erniedrigung bewegt.« (ebd.) Und: Der Genuß ist dem einen vorbehalten, der andere muß leiden oder verklavt werden.« (ebd.)

Franco De Masi grenzt sich von der verbreiteten Auffassung ab, es gebe einen kontinuierlichen Übergang zwischen den Phänomenen der infantilen polymorph perversen Konstellation und ausgeformten Perversionen im Erwachsenen. Letztere beginnen zwar auch in der Kindheit, jedoch im Sinne einer Flucht und eines Rückzuges, die nicht bloß eine Akzentuierung kindlich perverser Triebkomponenten darstellen, sondern eine Verzerrung der gesamten Sexual- und Persönlichkeitsentwicklung, einschließlich der gesamten Entwicklung der seelischen Struktur.

In seinem Vorwort zur englischen Ausgabe dieses Buches schreibt Eric Brenman, daß Franco De Masi sich die enorme Aufgabe stellt, aus den verschiedenen Formen des sadomasochistischen Perversion eine Reinform des Sadomasochismus zu destillieren. Es gehe De Masi darum, aus einem komplexen Organismus quasi eine Zelle zu isolieren, die er, wie gesagt, sadomasochistische Monade nennt und in deren Kern er den Geisteszustand des »Vergnügens der Destruktion« lokalisiert.

Nach meinem Verständnis besteht die Stärke des Konzeptes der Monade darin, der Phänomenologie gerecht zu werden. Der Begriff der Monade betont die radikal narzißtische Funktion der sadomasochistischen Perversion und liefert einen triftigen Beschreibungsansatz für das Phänomen, weil er die verzerrte Selbstwahrnehmung des Sadisten bzw. des sadomasochistisch perversen Paares erfaßt. Solche Wahrnehmungsverzerrungen werden von De Masi selbst ausdrücklich benannt: »Die Sexualisierung ist ein Rückzug der Seele in eine private Welt, basierend auf der sexualisierten Verzerrung der Wahrnehmungen, die allen Formen der Perversion zugrunde liegt.« (116) Sexualisierung ist im Gegensatz zu Sexualität ein Geisteszustand, der einen Rückzug von Realität markiert, also auch einen Rückzug aus der Wahrnehmung des Anderen als eines Anderen.

Ich möchte erneut, dem luziden Vorwort von Eric Brenman folgend, in geringfügiger Abweichung von De Masi hinzufügen, daß es sich nicht nur um einen Rückzug aus der Realität handelt, vielmehr wird dieser Rückzug aus der Realität stabilisiert, indem die Wahrnehmungsfunktionen selbst unterminiert oder zerstört

Vorwort

Francesco Barale

Der Haß ist als Relation zum Objekt älter als die Liebe [...].
Freud, *Triebe und Tribschicksale* (1915 c, 101)

Dell'amor più desto è l'odio / le sue vittime a colpir.

[Schneller als die Liebe / trifft der Haß sein Opfer.]

A. Somma, *Ein Maskenball*, I. Akt, 1. Szene
(Arie »Alla vita t'arride ...«)

»Nichts ist mit mir passiert, Officer Starling. *Ich* bin passiert. Sie können mich nicht auf eine Verquickung äußerer Einflüsse reduzieren. Zugunsten des Behaviorismus haben Sie Gut und Böse über Bord geworfen, Officer Starling. Sie ziehen von vorneherein jedem eine weiße Weste an ... nie hat jemand Schuld an etwas. Sehen Sie mich an, Officer Starling. Bringen Sie es über sich zu sagen, daß ich böse bin? Bin ich böse, Officer Starling?«

»Ich denke, Sie sind destruktiv. Das ist für mich dasselbe.«

»Böse ist lediglich destruktiv? Wenn die Sache so einfach ist, dann sind *Unwetter* böse. [...]«

T. Harris, *Das Schweigen der Lämmer* (2004, 24)

Der Haß, von dem in den ersten beiden Motti die Rede ist, hat nichts gemein mit dem Sadomasochismus, den Franco De Masis Untersuchung zum Gegenstand hat. Denn der Haß, so eine der Thesen des Buches, bildet – als ein starkes Gefühl einem Objekt gegenüber – keineswegs den Kern, ja nicht einmal eine Komponente der sadomasochistischen Perversion. Die sadistische Destruktivität speist sich nicht aus dem Haß. Dem perversen Sadisten im eigentlichen Sinn ist sein Opfer an sich völlig gleichgültig; es interessiert ihn nur als etwas, das vernichtet,

als etwas, das geopfert werden soll. Der wirkliche Sadist haßt dieses Opfer nicht, und er haßt auch nicht – durch dieses Objekt vermittelt und an dessen Stelle, aufgrund einer mysteriösen Übertragung oder eines falschen Bezugs – irgendein anderes mehr oder weniger primäres Objekt.

In diesem Punkt (und in der Einschätzung, daß dem ›Traumatischen‹ zwar eine Bedeutung, keineswegs aber ›fundamentale‹ Bedeutung zukommt) unterscheidet sich De Masis Auffassung radikal von anderen bekannten aktuellen Theorien – so etwa derjenigen Robert Stollers, die zwar in einigen (wenigen) Aspekten der Position De Masis ähneln mag, aber die Perversion als »erotische Form von Haß« deutet.

Noch weniger hat der Sadomasochismus etwas mit den Leidenschaften der Oper gemein, und schon gar nichts mit den *plots* von Verdis Musikdramen, die ja nicht nur von Haß erfüllt sind, sondern auch von Liebe, Eifersucht, Macht, Sehnsucht ... Den Leser, der mit De Masis langjährigem Nachdenken über die perverse Dimension nicht vertraut ist, muß besonders diese Aussage überraschen: daß die sadomasochistische Perversion nicht einmal etwas mit Liebe oder Sexualität gemein haben soll. Aber jedes Theater der Leidenschaften, seien sie nun ›rot‹ oder ›schwarz‹, findet nach De Masi bereits außerhalb der eigentlichen perversen Bühne statt. Seine Theorie der sexuellen Perversionen – oder zumindest der sadomasochistischen Perversion – basiert erstaunlicherweise nicht auf dem Sexuellen, nicht auf dem Erotischen und meines Erachtens auch nicht auf der Objektbezogenheit.

Das Neue an De Masis Position besteht aber nicht etwa darin, daß die Wurzeln des Sadomasochismus jenseits der Sexualität ausgemacht werden. Dies ist sogar eine alte Idee: Vom Anbeginn der Psychoanalyse, seit der ersten Ausgabe der *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* von 1905, war Freud der Auffassung, das Problem der Destruktivität, der Grausamkeit und des Hasses (und damit auch des Sadomasochismus) sei vom metapsychologischen Standpunkt aus nicht auf das der Sexualität zurückzuführen. Freud hat im Rahmen der Sexualtheorie nie das Problem des Sadomasochismus lösen können, auch nicht vor der Wende der Jahre 1920–24:

Liebe und Haß [...] stehen also doch in keiner einfachen Beziehung zueinander. Sie sind nicht aus der Spaltung eines Urgemeinsamen hervorgegangen, sondern haben verschiedene Ursprünge und haben ein jedes seine eigene Entwicklung durchgemacht [...]. (Freud 1915 c, 230)

Das Phänomen eines Übermaßes an infantiler Grausamkeit und sadistischer Destruktivität im Zusammenhang mit der Sexualität hat in Freuds Denken zur Entwicklung unterschiedlicher Begriffe und Konzeptualisierungen geführt. Hier ist nicht der Ort, diese Entwicklung nachzuzeichnen. De Masi weist in seiner Untersuchung selbst auf sie hin und hebt vor allem die große Wende der Jahre 1920–24 hervor (*Jenseits des Lustprinzips* und *Das ökonomische Problem des Masochismus*), in deren Verlauf Freud angesichts der ›psychologischen‹ Unableitbarkeit dieser Phänomene dem Todestrieb nach und nach eine zentrale Position zuerkennt. De Masi betont zugleich, daß diese Wende seines Erachtens kaum Auswirkungen auf die nachfolgende Literatur hatte, sieht man einmal von einigen kleinianischen und post-kleinianischen Entwicklungen ab.

Das Spezifikum von De Masis Theorie ist dagegen die radikale Trennung von sadistischer Destruktivität und psychosexueller Entwicklung (und Welt der Beziehungen).

Nach Freuds Auffassung ist die sadistische Destruktivität – die nicht zurückzuführen ist auf die Psychosexualität und auf die Konstruktion der Welt der Beziehungen, deren Matrix die psychosexuelle Entwicklung darstellt – an sich im wesentlichen ›stumm‹. Sie äußert sich in den ›zahlreichen Verbindungswegen‹ zur Sexualität, die sie sich zunutze macht (wobei aber auch der umgekehrte Fall eintritt); sie findet sich also in den unterschiedlichsten Anteilen des Sexualität beigemischt, sie ist beteiligt an der Ausprägung der verschiedenen libidinösen Phasen, und sie spielt eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion der Welt der Beziehungen und ihrer Schicksale. Durch ihre Vermischung mit der Sexualität wird sie zu einem fundamentalen Bestandteil des Seelenlebens, der intersubjektiven Dimension und der Phantasie. Bei den Vorgängen der Objektbesetzung in Form der ›Aneignung‹ und der Herrschaft über das Objekt trägt sie paradoxerweise zu der Möglichkeit bei, die Erregung zu binden und das Trauma zu verarbeiten: Dies ist vom metapsychologischen Standpunkt aus der Anknüpfungspunkt der späteren ›relationalen‹ und auf dem Trauma basierenden Theorien des Sodomasochismus (des – wie De Masi es nennt – »zweiten Paradigmas« zur Erklärung der sadomasochistischen Perversion nach dem »ersten Paradigma«, der Sexualtheorie); ein Anknüpfungspunkt, der in Wahrheit vernachlässigt worden ist, denn die relationalen Theorien haben weitgehend den Standpunkt der Triebökonomie (und auch die Metapsychologie) aufgegeben.

Mit seiner radikal nicht-erotischen Theorie der Perversion durchläuft De Masi

Die sadomasochistische Perversion

In der Erzählung von Diderot entdeckt der gute Geist Cucufa auf dem Grund seiner Tasche unter einigen Armseligkeiten – geweihte Körner, kleine Bleipagoden und verschimmeltes Zuckerwerk – den winzigen Silberring, der die Sexe, denen man begegnet, zum Sprechen bringt, wenn man seinen Edelstein auf sie richtet. Er gibt ihn dem neugierigen Sultan. An uns nun ist es zu wissen, welcher wundersame Ring bei uns eine ähnliche Mächtigkeit verleiht, am Finger welches Herren er steckt, welches Machtspiel er ermöglicht oder voraussetzt und auf welche Weise jeder von uns gegenüber seinem eigenen und dem Sex der anderen zu einem wachsamem und unbesonnenen Sultan hat werden können.

Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen* (1977 [1976], 99 f.)

Kapitel 1

Einleitung

Entstanden ist dieses Buch vor allem aus dem tiefen Gefühl der Unzufriedenheit heraus, als ich beim Versuch einer gründlicheren Erforschung von Natur und Bedeutung der verschiedenen Formen der Perversion, die ich im klinischen Material oder in den Phantasien vieler – männlicher wie weiblicher – Analysanden vorfand, meine eigene Auffassung mit der verfügbaren psychoanalytischen Literatur vergleichen wollte. Zu meinem Erstaunen stellte ich nämlich fest, daß es in der Psychoanalyse keine einheitliche Position zu diesem Gegenstand gibt. Die Perversion wird aus so gegensätzlichen Perspektiven betrachtet, daß dabei leicht ihre psychopathologische Bedeutung aus dem Blickfeld gerät. Vielleicht ergibt sich die Diskrepanz zwischen den verschiedenen Ansätzen aus der Vieldeutigkeit des Symptoms ›Perversion‹, die möglicherweise mehrere Beobachtungsstandpunkte erforderlich macht. Dennoch darf dieser Facettenreichtum nicht die Tendenz rechtfertigen, das, was lediglich als Vielfalt klinischer oder therapeutischer Optionen zu betrachten ist, zu verallgemeinern und daraus Theorien abzuleiten.

Daher schien es mir wichtig, das Augenmerk von der klinischen auf die theoretische Ebene zu verschieben, um festzustellen, in welchen Punkten es Übereinstimmung oder Divergenz hinsichtlich der sadomasochistischen Perversion gibt und auf welchen theoretischen Hintergrund die verschiedenen Auffassungen zurückverweisen. Ich mußte mich also mit dem Problem auseinandersetzen, wo mein Gegenstand innerhalb des Spektrums der aktuellen psychoanalytischen Strömungen zu verorten sei – kein einfaches Unterfangen in unserer Zeit der koexistierenden ›vielen Psychoanalysen‹. Es erwies sich als ziemlich schwierig, die auf einige wenige Gründerväter (und -mütter) zurückgehenden großen theo-

retischen Strömungen zu umreißen, ohne dabei unzulässig zu vereinfachen. Für meine spezifische Fragestellung schien es mir auch nicht hilfreich, auf die komplexen – geographischen, kulturellen, historischen – Ursachen für die breite Vielfalt psychoanalytischer Theorien einzugehen, vor der wir heute stehen.

Als erstes stellte ich fest, daß sich in der Theorie unverändert und lediglich auf abstrakterem Niveau dieselben Divergenzen wiederfinden, die sich bereits auf klinischer Ebene zeigten. Die theoretischen Standpunkte, auf denen die unterschiedlichen klinischen Ansätze beruhen, sind offenbar derart weit voneinander entfernt, daß die Ansichten über Entwicklung und Prognose der Perversion einander geradezu zu widersprechen scheinen. Offenbar kann jeder psychoanalytische Zugang zur Perversion nur einen Teil ihrer schillernden und vielgestaltigen Natur erfassen, und vielleicht ist es eben deswegen hilfreich und sogar wünschenswert, eine polyzentrische Herangehensweise zu versuchen.

Später sah ich, daß es noch einen zweiten Grund dafür gibt, wieso es derart schwierig ist, die Natur der Perversion zu erschließen. Obwohl die Psychoanalyse von Anfang an der Sexualität zentrale Bedeutung zuerkannt, ja auf sie sogar eine ganze Theorie der menschlichen Entwicklung gegründet hat, sind die Psychoanalytiker ebensowenig wie Forscher anderer Disziplinen in der Lage, tiefer in ihr innerstes Wesen eindringen zu können. Man sagt allgemein, daß die menschliche Sexualität nicht allein von biologischen, sondern auch psychologischen Faktoren bestimmt wird, um zugleich anzuerkennen, daß wir noch ziemlich wenig über die Rolle dieser psychologischen Faktoren im Liebesleben und bei der Entwicklung der sexuellen Phantasiewelt des Individuums wissen. Es ist schwierig festzustellen, was im menschlichen Sexualverhalten angeboren und was erworben ist, und es ist auch nicht leicht, die Prozesse zu verstehen, die zu den Differenzierungen im Sexualleben führen.

Könnten wir die Ursachen für die Verschiedenheit der psychischen und imaginativen Komponenten in der normalen männlichen und weiblichen Sexualität besser verstehen, dann würden wir uns vielleicht auch etwas dem Verständnis der Perversion nähern, deren Geheimnis auf das ebenso unergründliche Rätsel des Begehrens und der Wahl des Sexualobjekts verweist.

Wollen wir nennenswerte Fortschritte in der Erforschung der Perversion erzielen, ist es daher notwendig, tiefer in die Natur der Sexualität einzudringen und eingehender die Dynamik und den Kontext der orgasmischen Lust zu klären. Um die zentrale Bedeutung der sexuellen Lust und die Macht, die sie über das

Seelenleben des Individuums hat, besser zu verstehen, schien es mir unerlässlich, von den Manifestationen der Sexualität an sich auszugehen und dabei zunächst einem phänomenologischen und empirischen Zugang den Vorzug zu geben, der sich so weit wie möglich von jeglichem Theoriemodell psychodynamischer Art entfernt hält. Ich glaube nämlich, daß sonst die Gefahr besteht, die Bedeutung der menschlichen Sexualität mißzuverstehen: Sie wird entweder allzu sehr durch die Theorie eingeengt (Psychosexualität) oder aber als Epiphänomen der affektiven Bindung zwischen den Personen betrachtet (Objektbeziehungstheorien und relationale Theorien) und hat dadurch schließlich unterschiedliche und miteinander unvereinbare psychoanalytische Wertigkeiten erlangt.

Während die Ausweitung des Begriffs des Sexualtriebs dazu führt, die Differenzen zwischen normalem und perversem Verhalten zu negieren, verschleiert die Überbetonung der seelischen Dimension die Besonderheit und Eigenständigkeit der sexuellen Sphäre.

Ich bin der Meinung, daß die Perversion, auch wenn sie bis zu einem gewissen Grad mit der gemeinsam genossenen Sexualität in Verbindung steht, sich mit dieser nicht gleichstellen oder in diese integrieren läßt. Deswegen scheint es mir schwierig, jenen psychoanalytischen Theorien zu folgen, die die perversen Komponenten als zur normalen Sexualität zugehörig betrachten oder in der Perversion Aspekte sehen, die potentiell mit der Welt der affektiven Bindungen und Beziehungen vereinbar sind.

In gesellschaftlicher Hinsicht ist die Perversion in den letzten Jahrzehnten zu einem Gruppenphänomen geworden, zu dem man sich öffentlich bekennt und das nach gesellschaftlicher Anerkennung strebt. Nachdem die sexualfeindlichen Vorstellungen der Vergangenheit überwunden sind, die die perverse Sexualität in die Anonymität und Heimlichkeit verbannten, scheint heute eine leicht ambivalente Position im Vormarsch, die augenzwinkernd ein Überschreiten von Grenzen als Ausübung der Freiheit präsentiert. Das Anliegen dieser ›Gemeinde‹ ist es, die Perversion aus der einsamen Praxis herauszuholen und durch die Stärkung der sexuellen Identität ihrer Anhänger deren Zahl zu vergrößern. Ich betrachte die perversen Phänomene auf der Suche nach gesellschaftlicher Anerkennung nicht als eine Variante der üblichen Sexualpraktiken unserer Zeit. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß die Perversion dieselbe bleibt, auch wenn die Form des gesellschaftlichen Auftretens und die öffentliche Sichtbarkeit dieses lange Zeit verborgenen und verkannten Phänomens sich gewandelt haben.

Literatur

- Abraham, K. (1969, ²1971 [1912]): Ansätze zur psychoanalytischen Erforschung und Behandlung des manisch-depressiven Irreseins und verwandter Zustände. In: Ders.: *Psychoanalytische Studien. Gesammelte Werke*, Bd. 2. Frankfurt am Main: S. Fischer, 146–162.
- (1969, ²1971 [1916]): Untersuchungen über die früheste prägenitale Entwicklungsstufe der Libido. In: Ders.: *Psychoanalytische Studien. Gesammelte Werke*, Bd. 1. Frankfurt am Main: S. Fischer, 84–112.
- (1969, ²1971 [1924]): Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido auf Grund der Psychoanalyse seelischer Störungen. In: Ders.: *Psychoanalytische Studien. Gesammelte Werke*, Bd. 1. Frankfurt am Main: S. Fischer, 113–183.
- Alvarez, A. (1992): *Live Company. Psychoanalytic Psychotherapy with Autistic, Borderline, Deprived and Abused Children*. London/New York: Tavistock, Routledge. Dt. (2001): Zum Leben wiederfinden. Psychoanalytische Psychotherapie mit autistischen, Borderline-, vernachlässigten und mißbrauchten Kindern. Aus dem Englischen von H. Fehlhaber. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- American Psychiatric Association (⁴1994): *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM-IV)*. Washington, DC. Dt. (2003): Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen (DSM-IV). Textrevision von H. Saß/H.-U. Wittchen/M. Zaudig. Göttingen: Hogrefe.
- American Psychoanalytic Association (1985): [Panel] *Sadomasochism in children*. Herbsttagung der American Psychoanalytic Association, 22. Dezember 1985.
- (1988): Four sequential panels on sadism and masochism in the psychoanalytic process. Herbsttagung der American Psychoanalytic Association. New York, 17. Dezember 1988. In: *J. Am. Psychoanal. Assoc.* 39, 1991.
- Arndt, W. B. (1991): *Gender Disorders and the Paraphilias*. Madison: International Universities Press.
- Bach, S. (1994): *The Language of Perversion and the Language of Love*. New York: Aronson.
- Balint, M. (1956): Perversions and genitality. In: *Perversions. Psychodynamics and Therapy*. Hg. von S. Lorand/M. Balint. New York: Random House, 16–27.

- Barale, F./Ferruta, A. (1997): But is Paris really burning? Uncertainty, anxiety and the normal chaos of love. In: *Int. J. Psychoanal.* 78, 373–378.
- Bataille, G. (1961): *Les larmes d'Éros*. Paris: Pauvert. Dt. (1993): Die Tränen des Eros. Aus dem Französischen von G. Bergfleth. München: Matthes & Seitz.
- Bell, R. M. (1985): *Holy Anorexia*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bergler, E. (1938): Preliminary phases of the masculine beating fantasy. In: *Psychoanal. Q.* 7, 514–536.
- Bion, W.R. (1957): The differentiation of psychotic from non-psychotic personalities. In: *Int. J. Psychoanal.* 38, 266–275. Dt. (2002 [1990]): Zur Unterscheidung von psychotischen und nicht-psychotischen Persönlichkeiten. In: Bott Spillius 2002, Bd. 1, 75–99.
- Bott Spillius, E. (1988): *Melanie Klein today. Developments in theory and practice*. Bd. 1: *Mainly theory*. Bd. 2: *Mainly practice*. London: Routledge. Dt. (2002 [1990/1991]): Melanie Klein Heute. Entwicklungen in Theorie und Praxis. Aus dem Englischen von E. Vorspohl. Bd. 1: Beiträge zur Theorie. Bd. 2: Anwendungen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brenman, E. (1985): Cruelty and narrow-mindedness. In: *Int. J. Psychoanal.* 66, 273–281. Dt. (2002 [1990]): Grausamkeit und Engstirnigkeit. In: Bott Spillius 2002, Bd. 1, 320–338.
- Brenner, C. (1959): The masochistic character: genesis and treatment. In: *J. Am. Psychoanal. Assoc.* 7, 197–226.
- Caper, R. (1998): Psychopathology and primitive mental states. In: *Int. J. Psychoanal.* 79, 539–551.
- Céline, L.-F. (1952 [1932]): *Voyage au bout de la nuit*. Paris: Gallimard. Dt. (2003): Reise ans Ende der Nacht. Aus dem Französischen von H. Schmidt-Henkel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Chasseguet-Smirgel, J. (1985): *Creativity and Perversion*. London: Free Association Books. Dt. (1986): Kreativität und Perversion. Aus dem Englischen von N. Geldner. Frankfurt am Main: Nexus.
- (1986): *Sexuality and Mind. The Role of the Father and the Mother in the Psyche*. New York: New York University Press. Dt. (1988): Zwei Bäume im Garten. Zur psychischen Bedeutung der Vater- und Mutterbilder. Aus dem frz. Originalmanuskript von E. Moldenhauer. München/Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- (1992): Introduction à la discussion du rapport de Massimo Tomassini: Désidentification primaire, angoisse de séparation et formation de la structure perverse. In: *Rev. Fr. Psychanal.* 56 (spécial), 1615–1628.
- Choderlos de Laclos, P.A.F. (1979 [1782]): *Les liaisons dangereuses*. Paris: Pléjade. Dt. (2003): Gefährliche Liebschaften oder Briefe gesammelt in einer Gesellschaft und veröffentlicht zur Unterhaltung einiger anderer. Aus dem Französischen von W. Tschöke. München/Wien: Hanser.

Namenregister

- Abraham, K. 16, 20, 50–52, 173
Alexander, F. 146
Alvarez, A. 112
Andreas Salomé, L. 69
Arndt, W. B. 47
- Bach, S. 91f.
Bak, R. C. 146
Balint, M. 72, 146
Barale, F. 7, 13, 71
Bataille, G. 182
Bell, R. M. 58
Bergler, E. 20, 111
Bergman, A. 88
Bion, W. R. 23, 94
Bloch, I. 40
Boianni, B. 58f.
Borel, A. 182
Brenman, E. 9f., 19, 175
Brenner, C. 47
Brunswick, R. M. 54
Bychowsky, G. 146
- Caper, R. 26, 159
Céline, F. 28
Chasseguet-Smirgel, J. 23, 29, 49,
64, 73, 85, 87, 152, 155, 176
Choderlos de Laclos, P. 17
Ciprandi, F. 17
Coen, S. J. 113
Cooper, A. 182
- Davies, J. M. 137
Davis, R. H. 83
Deleuze, G. 118
De Martis, D. 17
De Masi, F. 7–11, 13–28, 116, 128,
176
De Simone, G. 17
Di Chiara, G. 17
Diderot, D. 32
Di Nola, A. M. 169
Dürrenmatt, F. 17
- Eichmann, A. 187
Ellis, H. 40, 47, 108
Eulenburg, A. 40
- Ferenczi, S. 137
Ferruta, A. 71
Fiamminghi, A. M. 156
Fliess, W. 177
Foucault, M. 32
Freud, A. 66f., 69, 108, 174f.
Freud, S. 7, 13–16, 19f., 29, 38,
40–42, 47f., 50–57, 61, 64, 66,
72–77, 79–85, 90f., 93, 98–100,
102, 107f., 112, 116–119, 122f.,
130, 137, 142f., 146f., 149–152,
154, 157, 159, 169–173, 176–178
Fusini, M. 17
- Gaburri, E. 17
Gillespie, W. H. 81, 113, 146

- Glenn, J. 134
 Glover, E. 20, 64, 113, 127, 146
 Gluckman, C. 136
 Goethe, J.W. 118
 Goldberg, A. 21, 23, 91, 113–115,
 153 f.
 Grand, H. T. 145
 Granoff, W. 146
 Green, A. 25, 175
 Greenacre, P. 87, 149
 Grossmann, W. J. 40, 48, 135
 Grunberger, B. 146

 Harris, T. 13
 Hartmann, H. 113
 Heller, H. 169
 Hinz, H. 7
 Hirschfeld, M. 40
 Holder, A. 84

 Imbasciati, A. 100

 Joseph, B. 19, 74, 112, 127, 136, 166
 Jung, C. G. 70

 Kagan, J. 27
 Kaplan, L. J. 48
 Kernberg, O. F. 19, 73, 86 f.,
 147–149, 153
 Kerr, J. 41
 Khan, M. M. R. 21, 39, 65, 73, 90,
 113, 135, 137, 154–156
 Kohut, H. 21, 65, 73, 87–89, 91,
 113, 119, 152 f., 159
 Krafft-Ebing, R. 40–43, 46 f., 53, 83,
 113

 Lacan, J. 146
 Leonardi, P. 17
 Loewenstein, R. M. 47
 London, J. 145
 Lorand, S. 146
 Löwenfeld, L. 40

 MacLeod, S. 59
 Mahler, M. S. 88
 Maleson, F. 48
 Malraux, A. 28
 Mancina, M. 17
 Marcus, M. 109
 Masciangelo, P. M. 17
 McDougall, J. 36, 92 f.
 Meltzer, D. 10, 18 f., 39, 49, 74, 94 f.,
 115 f., 159
 Meotti, F. 17
 Miller, A. 129
 Milton, J. 95
 Mishima, Y. 67–70, 104
 Mitchell, S. A. 21
 Möbius, P. J. 40
 Moll, A. 40
 Money-Kyrle, R. 174
 Murakami, R. 109
 M'Uzan, M. de 120

 Novick, J. 80, 137
 Novick, K. K. 80, 137

 Oshima, N. 119

 Parens, H. 137
 Perry, B. 83

Petrella, F. 17
 Pine, F. 88
 Poincaré, J.-H. 71

 Reni, G. 69
 Riesenber-Malcolm, R. 125
 Rosen, I. 18, 150
 Rosenfeld, H. 19, 49, 74, 94, 151
 Rousseau, J.-J. 40

 Sacher-Masoch, L. von 16, 18, 63,
 108, 111, 118, 179
 Sachs, H. 80
 Sade, D. A. F. de 16, 46, 63, 104,
 132 f., 183
 Sandler, J. 84
 Schrenck-Notzing, A. von 40
 Segal, H. 150, 177
 Sissa, G. 171
 Smirnoff, V. 118 f.
 Somma, A. 13
 Spielrein, S. 70

 Spitz, R. A. 87
 Steiner, J. 49, 143
 Stoller, R. 14, 21, 45 f., 96–99, 102,
 135, 153
 Stolorow, R. D. 21, 89, 113, 145
 Sulloway, F. J. 40

 Thompson, B. 109
 Thompson, R. F. 103
 Tomassini, M. 17

 Uselli Kluzer, A. 17

 Weil, S. 60–62
 Winnicott, D.W. 21, 65, 73 f., 87, 90,
 108, 154, 156

 Young-Bruehl, E. 66
 Yourcenar, M. 67

 Zerbi-Schwartz, L. 138

Sachregister

- Aberrationen, sexuelle 40, 48
- Abwehr 17, 19 f., 22, 28, 37–39, 62, 65, 73 f., 81, 83, 89, 91, 113–115, 123, 134, 137, 145, 155 f., 158 f., 162–166, 174, 176–178, 185
- perverse 122–126
- Agieren 19, 28 f., 39, 64 f., 91, 164–167, 173
- Aggression/Aggressivität (s. auch unter »Destruktivität und Aggressivität«) 8, 18 f., 22, 69, 77, 81, 83, 87, 105, 116, 119, 135 f., 143 f., 147–151, 153, 174, 176
- und Perversion 149–151
- Aggressor 111 f., 121, 123, 125, 130, 134, 137, 144, 158
- Algolagnie 46
- Allmacht 10, 38, 60, 92, 101, 107 f., 127 f., 131, 185
- American Psychiatric Association 45
- American Psychoanalytic Association 102, 135
- Anatomie 100
- Geschlechtsidentität und 97–99
 - Sexualität und 83, 100
- Angst 23, 37, 49, 56 f., 59, 64–68, 74, 84, 89, 96, 110, 114 f., 120, 122–124, 128 f., 136, 140, 155, 158, 163 f., 168, 172, 177, 181, 183 f., 188
- Trennungs- 91, 154
 - vor Desintegration 154
 - und sadomasochistische Perversion 22, 65, 81, 165 f.
- Anorexie 48, 59 f., 168
- Askese 58–60
- Autodestruktion/Autodestruktivität 62, 127, 172, 186
- Beziehung(en) 8, 10, 13, 15, 17–21, 23, 25, 28, 35, 43 f., 49–53, 55, 57, 64–66, 69 f., 72–74, 77 f., 83, 85, 88, 90–92, 94, 97, 101, 105–107, 110, 115–117, 119–121, 125, 128, 137–140, 143, 147–149, 151, 153, 162–167, 173, 178, 180, 182 f., 185 f., 188
- Beziehungsfeindlichkeit 8, 115, 143, 151, 175
- Borderline 7, 19, 37, 39, 54, 64 f., 73, 87, 92, 94, 114, 117, 122–125, 141, 154, 158, 164 f.
- Böses 19, 125, 131, 143, 168–170, 172–175
- unheilbares 27, 174 f.
- Cybersex 182, 184
- Depression 7, 39, 50–52, 59, 88, 139, 163, 181
- Desexualisierung 113
- Destruktivität 8, 10, 13–18, 28, 51, 94 f., 105, 126, 129, 131, 144, 150–152, 157, 169, 172–175, 179

- und Aggressivität 18, 105, 144, 151
- Drogensucht 95, 168
- Perversion und 94, 132, 153
- Sexualität und 93
- DSM-IV* 45

- Entmenschlichung 44, 108, 164
- Exhibitionismus 45 f., 65, 92, 108, 146, 155

- Fetisch 41, 83 f., 95, 101
- Fetischismus 44 f., 77, 83, 92, 146, 148, 155, 181
- Frigidität 37, 137, 139
- Fusion 121

- Gegenübertragung 27, 187
- Haß in der 166
- Gewissen (s. unter »Über-Ich«)
- Grausamkeit 8, 14, 18, 46 f., 54, 78, 124–126, 130, 151, 175
- kindliche 15, 87
- und Sadomasochismus 18, 47, 54, 63, 73, 95, 119–122, 124, 131 f., 151, 156 f., 175 f.

- Haß 7 f., 13 f., 19, 50–52, 74, 118, 126, 131 f., 143, 151, 170–174, 176
- in der Gegenübertragung (s. unter »Gegenübertragung«)
- Perversion als erotische Form von 14, 96 f.
- Sexualität und 21

- Herr/Knecht 106, 111
- Homosexualität 45, 53, 56 f., 72, 83, 91 f., 146, 163

- Ichideal 85
- Idealisierung 26, 62, 70, 77, 94, 118, 121, 155 f., 159, 176
- Identifikation/Identifizierung 27 f., 51, 72, 75, 89, 99, 102, 111, 124 f., 134, 137, 148, 158, 175, 182, 187
- Identität 65, 73, 85, 87, 89, 123, 154, 184
- Geschlechts- 87, 92, 97
- – und Anatomie 97, 99

- International Journal of Psycho-Analysis* 27, 145
- International Psychoanalytic Association 45

- Kindheit 9, 39, 40–42, 64, 78, 87, 90, 93, 96, 106 f., 117, 122, 135, 137 f., 140, 142, 158 f., 161, 163, 170, 180–185
- Konflikt 19, 28, 48, 50, 52, 92, 98, 115, 169 f.
- Kontinuität zwischen normal und pathologisch 19, 25, 41, 105, 144, 147–149
- Kriminalität 168
- und Destruktivität 129
- und Perversion 24, 38, 86, 93, 95, 129–131, 141, 158, 183
- und Sexualität 129

- Leiden 8, 46–48, 58, 61 f., 64,
70, 102, 106, 120 f., 132, 145,
172–176
- Libido 18, 75, 78, 81, 84, 93 f., 99 f.,
130, 147, 150 f., 172
- infantile 38
 - – Perversion und 38
 - Neurose und 75
- Liebe 8, 10, 13 f., 16 f., 43 f., 50, 52,
67, 69 f., 73–77, 79 f., 82, 92,
123, 126, 129, 140, 148–151,
157, 170, 173–175
- Abwesenheit von 44, 72, 101,
151, 175
 - und Perversion 14, 145, 149
- Lust 16, 29, 34, 43 f., 52, 58,
69, 73–75, 78, 85, 99 f., 102,
104 f., 110, 112, 116, 119,
121–123, 125, 128, 131,
138–140, 142, 145–148,
150, 152 f., 155 f., 168–173, 176,
178, 185
- sadomasochistische 8, 16,
18, 22 f., 29, 36 f., 44, 46 f., 49,
52, 61, 63 f., 67, 78–81, 86,
88 f., 101–103, 106–108, 110 f.,
114, 117–121, 124, 127 f.,
130–132, 136 f., 142–145,
149, 151, 153, 156–158, 165,
175–180, 184
 - -prinzip 75, 81 f., 86, 152, 171 f.,
178
 - und Unlust 36, 102, 171–173
 - und Vorstellungskraft 101, 109
- Magersucht (s. unter »Anorexie«)
- Masochismus 40 f., 46–48, 77–79,
81–83, 132, 135, 139 f., 143, 145,
147, 150, 172
- asketischer 58–62
 - Definition des 46–48
 - femininer 41, 48, 53 f., 56 f., 66,
82 f.
 - infantiler 66 f.
 - moralischer 48, 82
 - primärer 61, 82
 - und perverse Struktur 65
 - und ritualisierte Sexualität 65
 - und Trennungsangst 91 f.
- Masturbation 41, 43, 54, 88, 111 f.,
115, 117, 127, 143, 177, 185
- Melancholie 19 f., 50–53, 172 f., 176
- Mißbrauch 21, 132, 134–138, 144,
158
- Mitgefühl/Mitleid 78, 166
- Monade, sadomasochistische
(s. auch unter »Perversion[en],
sadomasochistische«) 8–10, 36,
110 f., 121, 143, 149
- Mutter-Kind 90, 137
- Narzißmus 8, 10, 87, 121
- Neurose 16, 53 f., 64, 75, 77, 80, 122,
159, 170
- ätiologische Hypothesen zur 75
 - Sexualität und 75
 - traumatische Ätiologie der 75
 - und individuelle Entwicklung 75
 - und Libido 75
 - und Perversion 53, 77, 80, 159